

Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 82 (1995)

Heft: 6: Übergang von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II

Artikel: Von der Volksschule zur Berufsausbildung : ein problemloser Übergang?

Autor: Galliker, Robert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Volksschule zur Berufsausbildung – ein problemloser Übergang?

An die Berufsbildung werden in Folge der rasanten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen neue Ansprüche gestellt. Robert Galliker beschreibt die damit verbundenen Konsequenzen für die Schule und zeigt die Richtung der notwendigen Reformen auf.

Mehr als 60 000 Jugendliche beenden Jahr für Jahr ihre obligatorische Schulzeit. Viele gehen danach weiterhin zur Schule, die meisten von ihnen nehmen aber eine Berufsausbildung in Angriff. Diese jungen Leute stehen vor einer der grössten Veränderungen in ihrem Leben. Sie nehmen endgültig Abschied von der Kindheit, verlassen den Schutzraum Schule und treten in die Welt der Erwachsenen und der Wirtschaft ein. Damit ändern sich das gewohnte Umfeld und die bisherigen Rahmenbedingungen:

- Die Berufs- und Arbeitswelt stellt sich viel komplexer dar, als das bisherige schulische Umfeld. Zur Schulbank gesellt sich nun der Arbeitsplatz. In der Arbeitswelt treffen die Jugendlichen auf neue Lern- und Arbeitskulturen, mit denen sie zuerst vertraut werden müssen.
- Die gleichzeitige Ausbildung in der Schule und die Ausbildung im Betrieb stellen eine Doppelbelastung dar. Die psychische, aber vielfach auch die physische Belastung nehmen zu.
- Die Jugendlichen müssen sich in der Regel mit mehr Ausbildnern und Bezugspersonen auseinandersetzen. Dies bedeutet auch Methodenvielfalt und erfordert von Lehrlingen und Lehrtöchtern Anpassungsvermögen und Flexibilität.
- Freizeit und Ferien werden erheblich eingeschränkt. Die Zeit der häufigen und langen Ferien ist vorbei.

Berufswahlunterricht – eine zentrale Aufgabe der Oberstufe

In fast allen Kantonen ist während der letzten Jahre der Volksschule die Berufswahlvorbereitung ein Thema. Dabei geht es darum, den Jugendlichen ein möglichst optimales Umfeld zu schaffen sowie breite und vielfältige Informationen zu vermitteln, damit der Prozess der Berufsfindung in einen für alle Partner guten Entscheid mündet. Dass dabei verschiedene Einflüsse und Störfaktoren auftreten, ist unvermeidlich. Eltern, Freundinnen und Freunde, finanzielle und karrieremässige Perspektiven, die Nähe oder Ferne zum Arbeitsort und nicht zuletzt das eigene Hin- und Hergerissensein zwischen dem Wunschberuf, den eigenen reellen Möglichkeiten und dem tatsächlichen Angebot beeinflussen den Prozess der Berufsfindung. Es ist deshalb Aufgabe des Berufswahlunterrichts zu motivieren, die jungen Leute zu eigenem Suchen und zu eigener Initiative zu ermuntern und ihnen bei allfälligen Schwierigkeiten auch Hilfen anzubieten.

Der Berufswahlunterricht muss die jungen Leute zu eigener Initiative ermuntern und bei Schwierigkeiten Hilfen anbieten.

Ein Problem ist, dass viele Eltern der Ansicht sind, dass eine gymnasiale Ausbildung grundsätzlich am meisten Lebenschancen eröffnet.

Vieles hängt davon ab, dass Informationen zur Schul- und Berufswahl zum richtigen Zeitpunkt an die richtigen Adressaten gelangen. In manchen Kantonen ist dies bereits in der Primarschule nötig, wenn es darum geht, zwischen einer schulischen und einer beruflichen Ausbildung zu entscheiden. In diesem Zeitpunkt sind es vor allem die Eltern, welche Einfluss auf die Entscheide ihrer Kinder nehmen. Ein Problem liegt wohl darin, dass immer noch viele Erwachsene der Ansicht sind, dass eine gymnasiale Ausbildung grundsätzlich am meisten Lebenschancen eröffne. Dem Lebensgefühl und Lebensrhythmus eines Grosssteils der Jugendlichen dürfte jedoch eine Ausbildung näher stehen, welche jemanden in kürzeren Abständen bestimmte Ausbildungs- und Berufsziele erreichen lässt und welche immer wieder die Möglichkeit bietet, neue berufliche und allgemeinbildende Gebiete zu erschliessen. Es wird demnach eine wichtige Aufgabe der Schule sein, ihren Schülerinnen und Schülern das Gefühl und die Gewissheit zu vermitteln, mit einem Entscheid für die Berufsausbildung einen bewussten und mit allen Chancen für die Zukunft versehenen Entscheid getroffen zu haben.

Doppelqualifikation in der Berufslehre

Die Lehre hat eine doppelte Zielsetzung. Einerseits will sie bestimmte berufliche Qualifikationen vermitteln und andererseits die Grundlage für die weitere Ausbildung legen. Diese Doppelfunktion der Berufslehre wird von vielen Eltern zu wenig klar gesehen. Neben dem Ziel, mit der Lehre ein qualifizierter Berufsmann, eine qualifizierte Berufsfrau zu werden, stellt ein Fähigkeitszeugnis auch die Basis für eine breite Palette von beruflichen Möglichkeiten dar. Mit der Verwirklichung der Berufsmatura und der geplanten Schaffung von Fachhochschulen werden diese Möglichkeiten noch beträchtlich erweitert. Künftig wird es möglich sein, auch über den berufsbildenden Weg eine Ausbildung auf Hochschulstufe zu absolvieren. Die durch die Berufsausbildung vermittelte Doppelqualifikation macht deren Absolventen bereits in jugendlichem Alter unabhängig, vielfältig einsetzbar und weniger anfällig auf konjunkturell bedingte wirtschaftliche Schwankungen und Strukturbereinigungen.

Arbeitswelt konkret erfahren

Ein Problem lässt sich vermutlich nie ganz aus der Welt schaffen. Welche Vorstellungen auch immer die Jugendlichen von ihrer späteren beruflichen Aufgabe und Stellung in unserer Gesellschaft haben, diese werden oft mit Illusionen und nicht ganz realistischen Träumen vermischt sein. Man muss deshalb nicht gegen den jugendlichen Idealismus ankämpfen, aber die Schule ist wohl dazu aufgerufen, im Verlauf des Berufswahlprozesses die Berufs- und Wirtschaftswelt möglichst konkret und real erfahrbar und erlebbar zu machen. Die Jugendlichen sollen sich an Ort und Stelle informieren können, sollen konkrete Erfahrungen am späteren Arbeitsplatz machen, sollen ein wirtschaftlich geprägtes Ausbildungs- und Arbeitsklima erleben. All dies kann die Schule selber nicht bieten, aber sie kann die Voraussetzungen dazu schaffen. Die Vorbereitung der Jugendlichen auf ihre berufliche Ausbildung ist eine entscheidende Funktion der Volkschuloberstufe. Die obligatorische Schule hat ihre Aufgabe dann erfüllt,

wenn es ihr gelingt, motivierte, leistungswillige und mit einem guten Grundwissen ausgestattete junge Leute in die Erwachsenenwelt zu entlassen.

Wie sind solche Ziele zu erreichen? Ein entscheidender Faktor wird die Persönlichkeit der Lehrerinnen und Lehrer sein. Wichtige Voraussetzungen dazu werden aber in der Lehreraus- und -weiterbildung geschaffen. Wenn Lehrer ihren Schülern Lebensnähe und konkrete Einsichten in das gesellschaftliche und wirtschaftliche Umfeld geben sollen, müssen sie selber über die entsprechenden Voraussetzungen verfügen. Diese lassen sich grösstenteils nicht auf der Schulbank erwerben, sondern nur in der konkreten Erfahrung und Auseinandersetzung mit dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben. Ausbildungs- und Weiterbildungsangebote müssen deshalb zwingend diese Aspekte miteinschliessen und sie zu einem bestimmenden Faktor der Weiterbildung für Lehrkräfte in den letzten obligatorischen Schuljahren werden lassen.

Jugendliche mitgestalten lassen

Jugendliche inmitten ihrer geistigen und körperlichen Entwicklung für Ideen der Erwachsenenwelt zu motivieren, ist selbstverständlich kein einfaches Unterfangen. Oberstufenlehrkräfte beklagen sich über mangelndes Interesse, fehlende Leistungsbereitschaft und disziplinarische Probleme. Häufig haben diese Schwierigkeiten damit zu tun, dass Jugendliche die Welt der Schule nicht als die ihre betrachten. Schülerinnen und Schüler möchten selber Verantwortung übernehmen, ihr Dasein aktiver gestalten und sich ihren Tagesablauf nicht ausschliesslich durch einen gedruckten Lehrplan und die Lehrkraft bestimmen lassen. Vermehrter Respekt vor diesem Drang zu Selbstbestimmung, aber auch ein vermehrter Einbezug der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Realität gerade im letzten Schuljahr, wenn es darum geht, die jungen Leute auf ihre bevorstehende neue Lebenssituation vorzubereiten, könnte mithelfen, die Situation zu entschärfen. Dass dies die Schule nicht allein leisten kann, ist offensichtlich. Was not tut, ist eine Zusammenarbeit aller am Berufsfindungsprozess beteiligten Partner: Jugendliche, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Lehrmeisterinnen und Lehrmeister, Leute aus dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben.

Schülerinnen und Schüler möchten ihr Dasein aktiver gestalten und nicht allein durch Lehrplan und Lehrkräfte bestimmen lassen.

Was verlangt die Wirtschaft?

Wenn Leute aus der Wirtschaft nach den Qualifikationen befragt werden, die sie von jungen Leuten erwarten, so wird neben einem gefestigten Wissen in den Kulturtechniken vor allem auch auf soziale, kommunikative und methodische Fähigkeiten Wert gelegt. Zusammhänge erkennen, Teamfähigkeit, Audrucksfähigkeit, Selbständigkeit, Durchsetzungsvermögen, Zuverlässigkeit, Initiative, Kreativität, Lernfähigkeit usw. sind die Stichworte, die in diesem Zusammenhang genannt werden. Es genügt nicht, irgendwelches Wissen auf Abruf zu haben, sondern dieses Wissen muss auch bei Bedarf sinnvoll eingesetzt werden können. Es genügt nicht, einen Auftrag korrekt zu erfüllen, sondern es wird vom jungen Menschen erwartet, dass er selbstständig denkt, interpretiert und eine Aufgabe mit Phantasie

angeht. Es genügt nicht, wenn einer im stillen Kämmerlein schwierige Probleme löst, sondern gefragt sind Leute, welche in der Lage sind, gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen eine Aufgabe anzugehen, die offen sind für andere Ideen und Lösungswege und die es schliesslich verstehen, Botschaften weiter zu vermitteln.

Probleme für die Jugendlichen

Aus der kantonal und schultypenspezifisch differenzierten Volksschule gelangen die Schüler in das schweizerisch geregelte Berufsbildungssystem. Die Klassen der Berufsschule sind dabei meist schulpyenübergreifend und interkantonal zusammengesetzt. Diese Ausgangslage kann beim Übergang von der Volksschule zur Berufsausbildung zu Problemen führen:

- Unterschiedliche Lehrpläne und Lehrmittel sowie die Autonomie der Lehrkräfte führen zu unterschiedlichen Niveaus in den verschiedenen Fächern. In der Berufsschule muss deshalb mindestens in den zentralen Fächern zuerst wieder eine gemeinsame Wissensplattform geschaffen werden.
- Der Umgang mit Lernbehinderungen (Legasthenie, Dyskalkulie etc.) ist je nach Kanton unterschiedlich. In der Berufsschule werden solche Probleme häufig nicht mehr zur Kenntnis genommen. Ein Konsens über Behandlung und Massnahmen fehlt weitgehend. Dies gilt auch für die speziellen Schwierigkeiten der fremdsprachigen Jugendlichen. Ein individuelles Betreuungssystem fehlt weitgehend.
- Oft wird auch Klage geführt über Lücken in den grundlegenden Kultertechniken wie Lesen, Schreiben, Rechnen. Ob es sich um effektive Mängel handelt oder ob aufgrund unterschiedlicher Entwicklungen in der Volksschule und in der Berufsschule eher ein Kommunikationsproblem besteht, wäre näher abzuklären.
- Der Anteil der Lehrabrecher im ersten Lehrjahr weist darauf hin, dass der Prozess der Berufswahlentscheidung sicher noch optimiert werden kann. Falsche Vorstellungen über Berufsrealität und -alltag wie auch zu wenig intensive Abklärung der Rahmenbedingungen führen zu Misserfolgen. Viele Betriebe legen zudem zu wenig Gewicht auf eine seriöse Eignungsabklärung ihrer Lehrlinge.

Der Anteil der Lehrabrecher weist darauf hin, dass der Prozess der Berufentscheidung sicher noch optimiert werden kann.

Schwierigkeiten im Bildungssystem

Aber auch auf der Ebene des Bildungssystems sind Mängel auszumachen:

- Die Zusammenarbeit zwischen Volksschule und Berufsschule funktioniert schlecht und ist vor allem nicht auf Dauer angelegt. Gegenseitige Information, Vereinbarungen über Zielsetzung der Ausbildung, Erfahrungsaustausch etc. fehlen weitgehend. In der Folge beklagen sich Berufsschullehrkräfte über mangelhafte Leistungen. Umgekehrt sind Volksschullehrkräfte frustriert, weil Zielsetzungen und Methoden in der Berufsschule nicht auf den in der Volksschule erarbeiteten Grundlagen aufbauen.
- Der Einbezug der Wirtschaft in die Diskussion um Zielsetzungen und Anforderungen der Schule ist ungenügend realisiert. Dies führt zu einem Auseinanderklaffen zwischen den Anforderungen der Wirtschaft und den Zielsetzungen der Lehrpläne.

- Das Angebot der Lehrberufe ist unübersichtlich und zu stark spezialisiert. Allein im Bereich der gewerblich-industriellen, kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Berufe werden gegen 300 Berufe angeboten. Das Lehrstellenangebot wird zudem massgeblich von der wirtschaftlichen Lage beeinflusst. Damit können die konkreten Wahlmöglichkeiten für die Jugendlichen erheblich eingeschränkt werden, was vor allem schwächere Schülerinnen und Schüler zu spüren bekommen.

Lösungsansätze

Lösungsansätze zur Beseitigung oder Linderung der aufgeworfenen Fragen sind vorhanden oder werden diskutiert:

- Die Arbeitswelt muss in der Volksschuloberstufe vermehrt thematisiert und für die Schülerinnen und Schüler erlebbar gemacht werden. Damit kann ein Stück der von den Jugendlichen so oft vermissten Lebensnähe vermittelt werden, möglicherweise auch eine Massnahme, um die besonders im 9. Schuljahr auftretenen Motivationsprobleme zu vermindern.
- Der Volksschulabschluss weist üblicherweise keinen Berechtigungscharakter auf, weder in Richtung einer weiterführenden Schule noch in Richtung einer beruflichen Ausbildung. Diese «fehlende Zielsetzung» mag dazu beitragen, dass für manche Schülerinnen und Schüler das letzte Schuljahr keine wirkliche Herausforderung mehr darstellt. Es wäre deshalb zu prüfen, in welcher Form dieser Abschluss bzw. Übergang neu gestaltet werden könnte. Entscheidend wird dabei sein, dass erworbene Qualifikationen auch bei der weiteren Ausbildung eingesetzt und wirksam gemacht werden können.
- Die Wirtschaft muss in einen permanenten Dialog mit der Schule treten. Die immer wieder geforderten Kompetenzen im sozialen, methodischen und kommunikativen Bereich müssen konkretisiert und in die Lehr- und Stoffpläne der Volks- und Berufsschule sowie in die Lehrerausbildung Eingang finden.
- Der Berufswahlprozess in den letzten obligatorischen Schuljahren führt dazu, dass sich die Interessen der Schüler für bestimmte Fächer und Angebote ausgeprägter ausbilden. Dieser Entwicklung begegnet man in den meisten Kantonen mit einem Wahlfachangebot, bei dem die Jugendlichen ihre eigenen Akzente setzen können. Dieses Angebot sollte ausgebaut werden. Dabei wäre zu prüfen, ob einzelne Elemente der beruflichen Ausbildung nicht bereits Eingang in das Wahlfachangebot finden könnten. Dies könnte der Berufsfindung eine neue Dimension verleihen und die Schülerinnen und Schüler neu motivieren.
- Der Erfahrungs- und Informationsaustausch sowie die Zusammenarbeit zwischen Berufsschulen und der Volksschule ist dort am besten gewährleistet, wo personelle Verbindungen bestehen. Lehrer, die an beiden Schultypen unterrichten, erkennen Mängel schneller und können direkt Einfluss nehmen.
- Die Ausbildung der Lehrmeister muss in einem stärkeren Mass als bisher die Auswahl der Lehrtöchter und Lehrlinge miteinbeziehen. Wie wählt man Lehrlinge aus, wie überprüft man deren Eignung für einen Beruf, wie organisiert man Besichtigungen und Schnupperlehrten, solche Themen sind ein Muss für jeden angehenden Meister.

Die Arbeitswelt muss vermehrt thematisiert und erlebbar gemacht werden.

Reform der Berufsbildung

Die starke Umstrukturierung der Wirtschaft, die wir gegenwärtig erleben, ruft aber auch nach Veränderungen in der beruflichen Grundausbildung. Unser stark mit der Wirtschaft verflochtes Berufsbildungssystem wird sich den neuen Herausforderungen stellen müssen. Stichworte wie teilweise gemeinsame Grundausbildung in verwandten Berufen, Qualitätsentwicklung und -sicherung in Berufsschulen und Betrieben, Ausbau der Einführungskurse, Verstärkung der Lehrmeisterausbildung, Entwicklung des Weiterbildungssystems etc. mögen andeuten, wo die Schwergewichte des nächsten Reformpakets liegen dürften.

 HAWE[®]

HAWE
Hugentobler + Co.

**Selbstklebe-
Beschichtungen**

Mezenerweg 9
3000 Bern 22
Telefon 031 42 04 43
Telefax 031 41 27 32

